

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1790**

28.4.1790 (No. 51)

# Carlsruher Zeitung.

Mittwoch den 28 April 1790.

Mit hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigstem Privilegio.

Schuppaneck, vom 29 Merz.

Das ganze Korps steht an der schon bekannten Grenze in Kantonnierung und sobald es die Witterung zuläßt, wird selbiges das Lager beziehen. Bey Altorsova ist eine Schiffsbrücke geschlagen, die aus 62 großen Pontons besteht und worüber 2 Wagen nebeneinander fahren können. Hinter dieser Brücke jenseit der Donau, wo der beschwerliche Paß über das Gebürg nach Megodin führt, ist ein großes Magazin von allen Sorten angelegt. Auch wird unaufhörlich Munition und Mundvorrath bey den finsternen Nächten zu Wasser an die Gränze abwärts abgeführt. Das wallachisch - türkische Regiment, so theils hier, theils am Fort und theils im Baskner Thal postirt war, ist vorgerückt und nur das Durlachische Regiment allein bleibt, die Festung und das Fort eingeschlossen zu halten. Die Belagerung von Neuorsova ist gewiß, denn es werden 70 Kanonen, 10 und 20 pfündige Haubitzen, dann 100 und 60 pfündige Bombenkessel von Semlin und Belgrad täglich hier erwartet. An Wurfgeschütz wird am Allion sowohl als Altorsova beständig gearbeitet. Unter andern sind 40 Stück Handgewehr von ungeheurer Größe unter dem Namen Doppelhacken hier angelangt. Man schießt mit 3 Loth Blei auf 1000 Schritte probhätig und werden diese in unsern Trencheen und jenseits beim Fort verwendet um den Festungsbrüdern alle Spaziergänge und die Abholung ihrer Bedürfnisse zu verhalten. In der früh den 24ten wagten sich einige Türken ans Ufer und wollten Wasser holen; es wurden ihre aber viele aus diesem Gewehr zur Erde gestreckt. Die Besatzung steng daher mit allen Kräften auf die für die Doppelhacken besonders aufgeworfenen Batterien aus Kanonen zu feuern an.

Londen, vom 13 April.

Seit dem 2. dieses befindet sich der Herr Landgraf von Hessen - Rothenburg nebst seiner Frau Gemahlinn hier. (also nicht Herr Landgraf von Hessen - Cassel) Beide sind von dem König, der Königin und der ganzen Königl. Familie auf das freundlichste empfangen worden. Unsern Politiker schreiben diesem Besuch politische Angelegenheiten zu, die sich in Kurzem entwickeln werden. Den 7. hatte der Gesandte

des Wiener Hofes, Graf Revißki, bey dem König eine besondere Audienz, in welcher er das Absterben Kayser Josephs II. förmlich bekannt machte und zugleich sein neues Beglaubigungsschreiben seines neuen Souverains überreichte. Lord Torrington, welcher lange Zeit zu Brüssel als Envoye extraordin. Sr. Großbritannienischen Majestät bey dem Generalgouvernement der Niederlande residirt hat, wird in kurzem mit seiner ganzen Familie hierher zurückkommen. Man versichert, unser Hof werde keinen Nachfolger zu diesem Posten ernennen, bis die Souverainität der Belgischen Provinzen auf einen festen und dauerhaften Grund gesetzt ist. Ob es gleich sicher ist, daß Preussen mit der Pforte einen Tractat, davon der Inhalt so genau noch nicht bekaant ist, unterzeichnet hat, so will man in dem Publikum doch nicht zugeben, daß unser Hof einer von den kontrahirenden Theilen sey; man sagt, Herr Ainslie, unser Gesandter bey der Pforte, habe den Tractat mit der brittischen Signatur nur versehen, um die Beobachtung der darin enthaltenen Artikel zu garantiren.

Mit der Ausrüstung einer kleinen Eskadre, wie es heißt, zum Kreuzen und Manöuvriren im Kanal, geht es eifrig fort. Einige unser weitsehenden Politiker wollen indessen wissen, daß dieselbe zu größern Absichten, als bloßes Kreuzen, bestimmt sey und im künftigen Monat nach dem Baltischen Meer gehen, oder auch in der Nordsee, mit einer holländischen Eskadre vereinigt, agiren werde. Die Zeit muß es ausweisen, ob es wahr werden möchte.

Bayreuth, vom 16 April.

Am Dienstag gieng der österreichische Hauptmann Bach von Eberlein nebst 7 Lieutnants und 16 Unterofficiers und Gemeinen und heute der Hauptmann von Larbusch mit 42 Unterofficiers, Tambours und Gemeinen, von Eger kommend, hier durch; ersterer nach Frankfurt am Main und letzterer nach Köln am Rhein auf Werbung, für das Wilgische Freykorps Zur Beschleunigung der Reise fahren sämmtlich genannte Werbkommandirten mit böhmischen Geschirre nach Bamberg, von da sie die Reise zu Wasser fortsetzen werden.

Potsdam, vom 16 April.

Unser Monarch hat den Brabanter Abacordneten hier zu Potsdam in Gegenwart des Kabinettsministers, Grafen von Herzberg, Audienz gegeben; sie haben Sr. Majestät auch ein Memorial überreicht, worinn ihr Gesuch vorgetragen wird. Es heißt, sie hätten hierauf keine erwünschte Resolution erhalten und der Monarch wolle sich, wie man vermuthet, in ihre Sache gar nicht mischen. Vor zwey Tagen traf ein Eilbote aus Rußland hier ein. Nach Lesung seiner Depeschen soll der König sehr vergnügt gewesen seyn.

Wien, vom 17 April.

Die Türken versammeln sich zahlreich an den Grenzen. Bey Zwornik sehen schon gegen 12000 Mann, welche noch mehrere erwarten und keine geringere Absicht haben sollen, als die Erobrung von Schabaz und Belgrad. Das aus türkischen Unterthanen errichtete Freikorps, welches auf ein paar tausend Menschen angewachsen war, ist nebst seiner Munition zu den Türken übergegangen. Die Veranlassung dazu gab der Umstand, daß einige Flecken, aus welchen die Türken beständige Streifereyen machten und aus denen ein großer Theil jenes Freikorps gebürtig war, angezündet wurden. Inzwischen sind, um ihre Stelle zu ersetzen, wirkliche Kayserl. Unterthanen aus ihren Kantons ausgehoben worden. Uebrigens hat jene Desertion auch noch andre üble Folgen. Vor dem waren die türkischen Unterthanen in den dortigen Gegenden gut Kaiserlich; aber seit der Abrennung ist keinem mehr zu trauen. Auch hat der Holzschlag auf dem türkischen Gebiet eingestellt werden müssen, weil viele Holzschläger bereits umgebracht worden. Ja die dortigen Türken haben sogar bey Mahomed geschworen, alle an der Save liegenden Ortschaften in Brand zu stecken. Auch bey Widdin hat die Anzahl der Türken sehr zugenommen. Da Sr. Majestät der König auch die Protestantischen Konsistoria allergnädigst zu confirmiren geruht haben: so wurden gestern in allen Bethäusern dieser Gemeinden Huldigungs- und Dankpredigten gehalten, welche gedruckt werden sollen. Nach einem Gerücht bezahlt der König den acquiescirenden Reichshofrathen ihren ganzen Gehalt fort. Es werden iht nur noch die zwey Kompagnien Scharfschützen vom Peterwardener Regiment erwartet und hiemit ist der Truppenmarsch aus Ungarn beschloffen. Da aller Vermuthung nach der kommende Sommer sehr trocken seyn wird, so ist in Böhmen der Befehl ergangen, bey dem ihigen Wasservorrath so viel Proviantmehl zu machen, als den Müllern möglich ist, selbiges zu salzen und in Fässer zu schlagen. Als dieser Tagen das tapfere Husarenregiment des Grafen von Wurmsler aus Ungarn hier ankam,

ritt dessen würdiger Inhaber demselben bis vor die Favoritlinie entgegen, wo es aufmarschirt war und stellte sich vor dessen Fronte, die Ankunft des Königs zu erwarten. Sr. Majestät, begleitet von des Erzherzogs Franz K. S. und dem F. M. Baron von Laudon, kamen das Regiment anzusehen, empfingen von ihm die militairische Begrüßung, dankten ihm für die wichtige gegen die Türken geleistete Dienste und liesen es vorbey defiliren. Selbiges zog zum Kärnthenthor durch die Stadt und über die Brücken in die Nachstation, wo auf Befehl Sr. Majestät jedem Mann eine Silbermünze von dem neuesten Gepräg ausgetheilt wurde. Es war überaus rührend anzusehen, daß bey jeder Schwadron etliche Wachtmeister, Korporals und Gemeine theils mit goldnen, theils mit silbernen Medaillen an der Brust als verdienstvolle Männer von dem hiesigen Publikum geehrt wurden und selbst Leute vom Stand sie mit Herabziehung der Hüthe, als wären es Officiers, grüßten. Dieses Regiment hat nicht nur den Ruhm der Tapferkeit, sondern auch den der besten Moralität. F. M. Laudon, dessen in 150 Weeden bestehendes Stallweien bereits nach Mähren befördert worden, ließ den Generalfeldmarschalllieutenant von Genevne, Chef des Verpflegdepartements, von Baden zu sich entbieten. Er kam und empfing neue Instructionen. Man erwartet seitdem die Abreise des Feldmarschalls augenblicklich, um die erste Stellung der Armee zu besetzen. Alle Beamte des Generalkaabs, die hier waren, reisen schon einer nach dem andern ab und ungeachtet so vieler nach zweyen Feldzügen gern wiedergesehenen und iht zum dritten Feldzug anderstwohl in reisenden Freundschaft bey dem hiesigen Publikum die Sensation wegen des bevorstehenden Kriegs mit dem Hause Preussen fast nicht merklich. Man ist vielmehr aufmerksam auf das, was der König in Regierungssachen vornimmt.

Schreiben aus Wien, vom 17 April.

Graf Wurmsler, General der Kavallerie, den Sr. Majestät der König wegen seinen so vielen geleisteten nadergeflüchten Diensten und persönlichen Eigenschaften sehr gnädig empfingen, wird dieser Tagen zu seiner Station nach Holleschan in Mähren abreisen, welcher, der Gräfin Erdödy gehdrige Ort, der Centralpunkt des rechten Flügels der mährischen Armee ist. Gestern ist die zuverlässige Nachricht aus Florenz eingelangt, daß die Königin sicher den 4ten May hier eintreffen wolle.

Wien vom 18 April.

Der Krieg mit Preußen ist noch nicht entschieden. Es heißt, der Berliner Hof verlange, daß unser Hof mit der Pforte einen Separatfrieden machen und

damit das Bündniß mit Rußland nicht gebrochen werde, diesem Hof 6000 Mann Hülfstruppen überlassen sollte; dafür wolle die Pforte alles was Oesterreich vor dem Passarowitz Frieden eigen gehabt, samt dem Distrikt von Choczim wieder abtreten, nebst der freyen Schifffarth auf dem schwarzen Meer. Auf diesen Vorschlag hat unser Hof noch keine Antwort ertheilt, sondern ihn in Ueberlegung genommen. Man hoft also eher die Beybehaltung des Friedens, als einen Krieg. Auch soll obengedachter Hof sich geduldet haben, falls unser Hof mit der Worte Frieden mache, er die Sache dahin bringen wolle, daß die Niederländer dem Haus Oesterreich sogleich wieder beysitzen sollen. Der Monarch ist sehr streng auf gute Polizey und wollen überhaupt die Ausschweifungen junger Leute abgestellt wissen. 700 Freudenmädchen sind aufgefangen und bereits auf Schiffen nach Hungarn gebracht worden. Die große Classenlotterie ist eingestelt. Der Bischoff zu St. Vitens von Kerns ein Eriesuit, ist von Sr. Maj. dem König zum Oberdirector des Studienwesens ernannt worden. Man vermuthet nun, daß es unter den Lehrgegenständen und den Herrn Professoren eine Musterung geben werde. Im Land Ober-Oesterreich sollen immer 12 Prälaturen bleiben, welche als Landstände alle 3 Jahre wechseln sollen, daher werden die Abgänge wieder errichtet.

Wien, vom 19 April.

Es ist sicher, daß die Republik Venedig von der bisher beobachteten Neutralität abgegangen ist und vereinigt mit Spanien, Frankreich und Neapel die Parthey Oesterreichs und Rußlands ergriffen hat. Die Republik läßt ihre Flotte aufs schleunigste ausrüsten und die Truppen im Venetianischen Dalmatien aufs eifertigste zusammenziehen.

Duisburg, vom 20 April.

Vorgestern ist der Königl. preussische General von Budberg hier angelangt und den 24ten wird das Regiment Budberg hier erwartet, zu dessen Einquartierung bereits alle Anstalten gemacht worden sind. Den 17ten May werden alle Stück- und Artilleriepferde nach Wesel gebracht. Die Feldbäckerey wird in Emmerich zu recht gemacht, welches vermuthen läßt, daß sich ein ansehnliches Korps Preußen in dieser Gegend versammeln werde. Von Berlin vernimmt man, daß den 16ten d. die Armee auf dem Feldfus hätte sollen gestellt werden. Die Infanterie hatte Befehl, sich um nämliche Zeit in Bewegung zu setzen und den Gränzen von Böhmen näher zu rücken. Man sieht täglich einer Kriegserklärung entgegen.

Serve, vom 20 April.

In Lüttich rüftet man sich seit dem Abzug der

preussischen Truppen, unaufhörlich zur Segenwehr wider die neuen Erektionstruppen, die das Reichskammergericht zu Weklar bey dem oberrheinischen, und fränkischen Kreis aufgeboden hat. Aus Brabant ist ein starkes Truppenkorps in die Provinz Limburg eingerückt, das sich dem Vernehmen nach dem Durchmarsch aller fremden Truppen durch diese Provinz widersetzen will. Auch wird dieses Korps noch ansehnlich verstärkt werden. Indessen sind die Einwohner dieser Provinz mit diesem ungebetenen Besuch gar nicht zufrieden, sie wünschen vielmehr ihre Regierung zurück und den sogenannten Patrioten eine baldige angemessene Züchtigung. In Lüttich herrschen auch nicht einerley Gesinnungen. Der neulich von einigen Domherren eingeschickten schriftlichen Protektion sind neuerdings 6 Domkapitularen beygetreten.

Mastricht, vom 22 April.

Von nun an kann man erst rechnen, daß die Erektion wieder Lüttich ihren Anfang nimmt. Die Preußen mußten den 20. d. schon wirklich das lütticher Gebiet geräumt haben und mit ihnen sollten auch die Pfälzer ausmarschiren. Erstrezogen in die Graffschaft Horn, von wo aus sie ihren Marsch weiter nach dem Geldrischen fortsetzten; allein letztre blieben in Stockhem zurück und anstatt nach ihren vorigen Standquartieren zurückzukehren, sind sie von da aus weiter gegen Maaseick vorgerückt, wo auch die übrigen Erektionstruppen sich sämtlich vereinigen werden. Die münsterschen Truppen sind bereits von Haren über Klosterad dahin aufgebrochen und werden dem Vernehmen nach heute Nachmittag schon zu Maaseick eintreffen. Die beyden Directorialgesandten von Münster und Jülich Herr von Kempis und Herr von Grein sollen ebenfalls von Achen nach Maaseick abgereist seyn.

Aachen, vom 22 April.

Gestern sind die münsterschen Truppen, etwa 1000 Mann stark, welche seit 3 Monaten in unserm Bezirk kantonirt haben, über Seilenkirchen aufgebrochen, um zu den an der Maas im Lüttichschen liegenden Kuhpsälzischen Truppen zu stoßen und alsdann weiter ins Bisthum Lüttich einzurücken. Der größte Theil des Lütticher Domkapitels, wovon nur 5 Glieder in Lüttich anwesend sind und alda den ersten Stand ausmachen, befindet sich ihr hier und tritt täglich zusammen, um seine Gerechtigkeiten durch öffentliche Protestationen zu verwahren. Inzwischen haben doch die Stände alle Städte und Gemeinden des Lütticher Landes öffentlich aufgeboden, in ihren Distrieten Wachen auszustellen, welche bey Annäherung fremder Truppen, die vorher ihre Ankunft nicht angebeutet, noch von den Ständen die Bewilligung des Durchzugs über das Lütticher-Territorium erhalten hätten, also

gleich durch Glockenschlag oder ein anders Signal, worüber man sich zu vereinigen habe, überall von Ort zu Ort Lärm zu schlagen, um wider jeden Ueberfall mit den Waffen in der Hand bereitet zu seyn. Die Errichtung der 2 neuen Infanteriekorps, jedes zu 1000 Mann, und eines Kavalleriekorps von 150 Mann wird bereits stark betrieben. So ist auch das patriotische Anerbieten des Hrn. Delle Creyer, 400 Mann einen Monat lang auf eigene Kosten zu besolden, mit großer Dankbezeugung angenommen worden.

Köln, vom 23 April.

Die Neuwieder Zeitung vom 20ten dieses meldet folgendes: Eben erhalten wir die traurige Nachricht, daß Preussen den Krieg an Oesterreich erklärt habe. Briefe aus Frankfurt melden, daß die Preussen ihren Werbplaz daselbst verlassen haben.

Würzburg, vom 23 April.

Unser Fürstbischoff giebt an Oesterreich 2200 Mann Infanterie und 400 Dragoner, die nächstens nach Luxemburg abgehen. Das Jauchzen der hierzu bestimmten Soldaten ist allgemein und zeigt deutlich, daß sich der beste Muth der alten edlen Franken bey den Nachkommen noch nicht verlohren habe. Der Sage nach wird Freyherr von Sternfels als Obrist die Truppen kommandiren. Wegen dem Marich die österrichische Oberkriegscommissarius von Ettenau nebst einem Officier und Secretair von Frankfurt.

Mainstrom, vom 24 April.

Die Aussichten zur friedlichen Ausgleichung zwischen Berlin und Oesterreich werden zuversichtlich: aus sehr glaubwürdigen Privatbriefen von Berlin, haben wir die Nachricht, daß, ob schon die preussischen Truppen-Revüen auf dieses Jahr unterbleiben sollten, der König nun seine Gesinnungen hierinn geändert habe und in Begleitung seines Ministers des Grafen von Herzberg nach Schlessen reisen werde, um dort eine Revü zu halten. Auch heist es, König Leopold werde in der nemlichen Absicht nach Böhmen reisen und dann wäre Breslau der Ort, wo die beyden Monarchen Europa's Ruhe oder Erschütterung entscheiden würden. Man behauptet zugleich, daß die sezt hin so sehr beschleunigte Reise des Herrn Markgrafen von Anspach aus Italien nach Berlin dieses zum Grund gehabt haben soll.

Mainz, vom 25 April.

Heute wurde der hiesigen Garnison die Ordre ertheilt, unter dem Befehl des Generalmajors Grafen von Hafffeld 1 Grenadier und 2 Fusilier-Bataillon, sammt der dazu gehörigen Artillerie, wie auch ein Kommando Husaren dergestalt in marschfertigen

Stand zu setzen, daß solche auf den ersten weitern Befehl unverzüglich ausbrechen können. Dem Befehl nach soll dieses Kommando in das Lüttichische bestimmt seyn und größtentheils hier eingeschifft werden.

Aus einem Schreiben von Leipzig.

Sachsen ist gewiß eine der glücklichen Provinzen Germaniens, in welcher die Sonne der Aufklärung zuerst aufgegangen und wo die milden Strahlen überall Wärme und Gedeihen verbreitet haben. Um desto unbegreiflicher ist es, wie bisher so viel Kinder der Finsterniß gerade hier in Leipzig, auf dem berühmtesten Musensitz, sich angebaut und ihren Unfug in feinen und groben Betrügereyen, denen die Obrigkeit immer nicht gut antommen konnte, geriebet haben. Schröpfer, Brozing, Geißler der jüngere haben in dieser Stadt unter den Augen der hellsehendsten Köpfe die frechsten Eclats gemacht und ihre Ausschweifungen der unedelsten Gewinnfucht, durch Beförderung des Aberglaubens und Köhler-Dummheit auf das weiteste getrieben, Lob der höchsten Regierung ist es indessen, daß dieselbe dieses Unwesen nur so lang tolerirte, bis sie das Maas des Unsinns ganz voll und sich selbst vor der ganzen vernünftigen Welt zum Spott gemacht haben. Geißler gab dem Menschenverstand zum Vosen und seinem Beutel zu Mainz und Frommen ein Feen Geister-Geheimniß und Zauberey-Journal heraus und erprechte sich, öffentlich bekannt darinn zu machen, daß bey ihm gewisse magische Mittel und Abchristen davon gegen baares Geld zu bekommen wären. Bis so lang hat die Regierung zusehen. Nunmehr aber dem Zaubermann sein goldnes Handwerk gelegt; Im 52ten Stück unser Zeitung hat er öffentlich sich Lügen strafen und widerrufen, auch bekannt machen müssen, daß das 3te Heft nicht fernere erscheinen soll und daß er den leichtglaubigen Feen- und Geisterlustigen Pränumeranten ihr Geld wieder geben wolle. Triumph des gesunden Menschenverstandes!

Uebersicht der politischen Staatenverhältnisse im Frühjahre 1790.

Die Hauptlage, in der sich alle Europäische Staaten im Frühjahre 1790 befinden, besteht in einem allgemeinen Mißtrauen. Sie sind mißtraulich gegen die auswärtigen Höfe, wegen dem Gang der Allianzen und mißtraulich gegen sich selbst, weil fast kein Hof sich es vermuthen darf, daß seine Völkerschaften mit der Regierung zufrieden seyn können. Der Enthusiasmus eines verkehrten Freyheitsfinnes hat alle Nationen angesteckt. Die Intricke der Höfe und geschmeidiger Minister, bedient sich nach den Umständen

den dieses pestartigen Mittels, weil es ohne Contumaz zu halten, aller Orten Aufnahme findet. Die Wirkungen dieses Staatenverderbnisses sind zwar nicht allgemein, so lang die Regierung noch Macht genug hat, das Unkraut zu vertilgen und der Unzufriedenheit entgegen zu arbeiten. Zum Krieg hat kein Hof gegenwärtig eine wahre Neigung. Man wünscht einen allgemeinen Frieden der Staaten; indem der Krieg die beste Gelegenheit an die Hand gibt, die Unzufriedenheit über die Regierung zu zeigen. Die Wahrheit dieser Sätze wird durch die vor den Augen liegenden Beispiele bekräftigt.

Die Oesterreichische Monarchie wünscht und sucht den Frieden mit seinen äußerlichen und innerlichen Feinden. Unterhandlungen können denselben nicht mehr herstellen. Allianzen verhindern ihn und das Schwert schlägt immer tiefere Wunden. Oesterreichs Regent sucht gemeinschaftlich mit Rußland, den Türken von den beyden Ufern der Donau zu verdrängen. Außer diesem Fall ist ein Friede von langer Fortdauer nicht zu hoffen. Niemals kann Oesterreich die Verdrängung der Porte aus Europa im Ernst wünschen; denn Rußlands Macht würde dem Rücken der Oesterreichischen Staaten gefährlich seyn. Die Absicht von Oesterreichs Eroberung geht nicht über die Grenzen der Wallachey; um diese Grenzlinie zu ziehen, wird die Fortsetzung des Kriegs erfordert. Nur weitere Eroberungen können diese Linie befestigen. Der Friede mag alsdann erst zu Stand kommen, wofern man in den Eroberungen einige Schritte vorwärts gethan hat, denn die bisherigen Eroberungen, von denen man nichts mehr abgeben will, reichen zur Ausgleichung nicht hin. Mit dem, was Oesterreich durch den Passarowitz Frieden erhalten hatte, kann es sich wegen den großen Kriestkosten dormalen nicht mehr begnügen. Zwischen Preußen und Oesterreich kann und wird eine aufrichtige Freundschaft niemals mehr bestehen. Eine feste und beharrliche Staaten-Freundschaft ist an und vor sich eine Chimäre. Das Interesse der Höfe ist gegen die Fortdauer der wahren Eintracht unempfindlich. Preußen als eine Macht der zweyten Größe, muß gegen Oesterreich, als eine Macht der ersten Größe, mißtrauisch seyn. Dieses sind die Resultate des politischen Gleichgewichts von Europa. Oesterreich wünscht zwar keinen Krieg gegenwärtig mit Preußen, nicht aus Verlegenheit oder Furcht; sondern weil es genöthigt wird, sich auf drey Seiten anzustrengen. Nachtheilig kann für Oesterreich ein Preussischer Krieg nicht werden: so lang Rußlands Interesse mit Oesterreich vereinigt ist. Vielmehr läßt sich ein dauerhafter Friede erwarten, wofern Preußen auch die Stärke seines ganz auf ihm liegenden Nach-

bars fühlt. Denn die Umstände sind gegenwärtig denen siebenjährigen Krieg nicht mehr ähnlich. Zu Eroberungen sieht Preußen kein großes Feld offen. Es wird alles anwenden müssen, sein eignes Land vor Verheerungen zu bewahren und deswegen läßt es Oesterreich auf den Bruch antommen. Am Rhein hat Preußen eine Observations-Armee nöthwendig. Dieses kann den Franzosen nicht gleichgültig seyn; hierdurch wird Preußens Macht gegen Oesterreich getheilt. Die Oesterreichischen Verbindungen mit Spanien missfallen den Engländern und da die Holländer die Parthey der letztern ergreifen müssen, so muß Frankreich seine Seemacht ebenfalls in Thätigkeit setzen. Das Oesterreichische Cabinet hat dieses alles schon berechnet; denn sonst würde ein Separat-Friede mit den Türken zu Stand gekommen seyn. Dem Haus Sachsen wünscht Oesterreich eine größere Stärke und Selbstständigkeit zu verschaffen, wodurch es sich von seinem übermächtigen Nachbarn dem Preussischen Hof losreißen kann. Durch die Pohnische Krone geschieht dieses nicht, vielleicht durch ein anders Vergleichsmittel. Mit den Niederländern wird Oesterreich nicht fertig, ehe sich nicht Frankreich der Preussischen Parthey unter die Augen stellt. Man hofft, das Erzhaus Oesterreich durch die Kaiserwahl von seinen Kriegsunternehmungen abwendig zu machen; allein Leopold weiß nur zu gut, was sein Erzhaus durch die Kaiserkrone verlohren hat. Der Kaiser aß 300 Jahre lang mit dem Erzherzog. Wegen der Kaiser-Krone wird Oesterreich nicht um einen Tag früher nach Preußens Wunsch, mit den Türken Friede machen, oder je von der Russischen Allianz abstehen. Durch den Gang der Lutticher Executions-Sache sieht Oesterreich ein, daß Deutschland eines Kaisers bedarf, der mächtig und herzhast ist, das Ansehen der Reichsgerichte aufrecht zu erhalten und diesmal der Fall nicht sey, den nordischen Mächten diese Krone zu verdanken. Oesterreich hat Geld im Ueberfluß und durch Spaniens Unterstützung kann es noch eine dritte Macht in Thätigkeit setzen.

#### Vermischte Nachrichten.

Den 20sten Merz machte ein ehemaliger Lakai Friedrichs des Einzigen in Berlin die erste Probe mit einer von ihm selbst erfundenen Wassermaschine, durch deren Hilfe ein Soldat mit seinen Waffen und seiner Equipage, wie er ins Feld marschirt, über einen Strom oder See gehen kann. Sie besteht in 2 großen weiten ledernen Stiefeln, die bis über die Hüfte gehen. Oben befindet sich eine Art von einer kleinen ledernen Wanne, die um den Leib geht und worinn die Patronentasche, der Tornister und Brodbeutel

gelegt werden, um das Gleichgewicht zu halten und dem Mann im Gehen nicht beschwerlich zu seyn. Jeder Stiefel hat unten 2 Bleche, wie Flossfedern, die sich zuthun, wenn der im Wasser stehende Mann den Fuß hebt und sich öffnen, sobald der den Fuß niedersetzt. Diese Maschine ist mit 2 großen Riemen, die kreuzweis über beyde Schultern gehen, befestigt, doch so, daß der damit bekleidete Mann den Obertheil des Körpers frey hat und ungehindert sein Gewehr laden und los-schießen kann. Man kann diese Maschine so zusammen legen, daß man sie bey dem Marsch über den Torniker aufbinden kann; sie ist leicht und doch dauerhaft. Die erste Probe, die der Erfinder in der Spree machte, entsprach allem, was er vortheilhaftes davon gesagt hatte.

Ein Schreiben aus Linz vom 20ten dieses Monats sagt, daß Orsowa nun wirklich mit Alford an die Oesterreicher übergeben worden sey. Die nächsten Wiener Nachrichten werden uns erst in Stand setzen, sagen zu können, ob und wann diese Uebergabe geschehen?

In Calabrien war abermals ein fürchterliches Erdbeben, das besonders zu Mesina und an den Küsten des Meers großen Schaden anrichtete und ganze Städte zerstörte. Es heißt, es habe sich auch daselbst ein Vulkan eröffnet.

Das dritte Bataillon des vorderösterreichischen benderischen Infanterieregiments hat Ordre zum Marsch nach Luxemburg erhalten.

Zu Berlin ist das schwere Geschütz aus dem Zeughaus genommen, an einen freyen Ort aufgeführt und den Lieferanten 7000 Pferde auf den 1. May abzuliefern befohlen worden. Auch hat man 6 Millionen der Mobilmachung des Heers bezalt und ein Reglement entworfen, wie sich der Soldat im Feld und im feindlichen Land verhalten soll, worinn alle

Gewalthätigkeiten verboten werden. Diesen Kräfte rüstungen ungeachtet, soll noch große Hoffnung auf Fortdauer des Friedens vorhanden seyn und durch eine Staffete einem Pferdelegerant zu Hannover, schon 2000 Pferde geliefert und noch mehrere ansetzen sollte, der Befehl gegeben worden, damit einhalten; auch soll der König bey Lesung der Depeschen die ein russischer Eilbote gebracht hat, sehr vergnügt gewesen seyn.

In den Londner Blätter vom 13. April ist nachfolgender Bericht als zuverlässig, welcher wir zum Vergnügen der Glaubigen und Unglaubigen hier mittheilen.

Herr Slater ward vor kurzem mit Deveschen nach Ostindien geschickt, die er über Land dahin bringen sollte. Er hatte sich hier, nach der Erfindung geschickter Mechaniker, einen Wagen, oder Reismaschine machen lassen, deren er sich von Alexandria an, durch die Wüste bedient. Diese Maschine hat breite Räder und wird durch Segel, wie ein Schiff, fortgetrieben, sie faßt den Wind so scharf als ein Cutter auf der See und führt auch kleine Kanonen zur Vertheidigung gegen räuberische Araber. Wie Herr Slater von Alexandria abfuhr, war der Wind günstig, aber nur mittelmäßig stark, daher verschiedne Neugierige ihn mehrere Meilen auf Cameelen und Pferden begleiteten; allein wie es heftiger zu wehen anfieng, konnten die Begleiter nicht mehr mit fortkommen, denn der Wagen segelte wenigstens 20 Englische oder 30 starke deutsche Meilen innerhalb einer Stunde, daß zu vermuthen stand, er werde in wenigen Tagen zu Baffora ankommen, wosfern sich der Wind nicht änderte. Man soll sogleich angefangen haben, die Maschine zu Alexandria mit dem besten Fortgang nachzumachen und es wird vermuthlich künftig besser und leichter seyn, in den Wüsten zu reisen als bisher.

#### A V E R T I S S E M E N T S.

**Carlsruhe.** Diejenige welche an die dahingesagte Verlassenschaft, des verstorbenen Herrn Obristlieutenant Siegmund von Stetten, etwas zu fordern haben, werden hiermit, auf den 10ten May d. J. in das Sterbhaus desselben, um daselbst ihre Forderungen, entweder in Person oder durch Bevollmächtigte eingeben und liquidiren zu lassen, sub praesidio sonst nicht mehr gehört zu werden vorgeladen. Carlsruhe den 19ten April 1790.

Zu Berichtigung dieses Theilungsgeschäfts von Regimentswegen bestellter Commissarius  
Jennig Auditor.

**Durlach.** Johannes Sandbühler von Münzheim, ehemaliger Kanonier in Fürstlich-Badischen

Diensten, ist heimlich ausgetreten und wird von Margaretha Elisabetha Ruchinn, wegen der Vaterschaft und Ernährung eines mit ihm erzeugten unehelichen Kindes in Anspruch genommen. Von Fürstlicher Regierung ist das hiesige Oberamt legitimirt worden, als Richter erster Instanz diese Sache zu entscheiden. Es wird daher ersagter Johannes Sandbühler andurch vorgeladen, von heut an binnen drei Monaten vor hiesigem Oberamt dieser Sache halber zu erscheinen und gegen die angebrachte Klage, sich zu verantworten oder zu gewärtigen, daß er zum Vater des von der Ruchinn gebornen unehelichen Kindes erkannt um zur landrechtlichen Ernährung desselben angehalten werde. Durlach den 10ten April 1790.

Hochfürstl. Markgräf. Badisches Oberamt allda